Zeitschrift: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik
Herausgeber: Widerspruch
Band: 16 (1996)
Heft: 31

Artikel: Zeit für neue Zeitökonomie : Modell und Perspektiven
Autor: Ruh, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-651902

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans Ruh

Zeit für neue Zeitökonomie

Modell und Perspektiven

Wir leben in einer Zeit, in der sich die Rahmenbedingungen für die Wirtschaft auch der Schweiz rasch und tiefgreifend verändern. Ich meine damit die Globalisierung des Handels mit den internationalen Konkurrenzbedingungen und dem Zwang zur Rationalisierung, verbunden mit fortschreitender Arbeitslosigkeit. Die Frage ist nur, ob es denn wirklich vernünftig und auch die einzige Alternative ist, wenn wir auch in der Schweiz in den Rationalisierungsprozess voll einsteigen, ohne dass wir Alternativen dazu auch nur geprüft haben.

Eines ist sicher: Wenn wir auf der ganzen Welt die Konkurrenzfähigkeit weiter anheizen und die Rationalisierung immer weiter vorantreiben, dann sind vielleicht einige Grossunternehmen und einige Volkswirtschaften besser dran, aber die Gesellschaft nimmt erheblichen Schaden. Wir gehen einer Zeit wachsender Arbeitslosigkeit entgegen. Und wir zerstören noch mehr die Umwelt. Die soziale Sicherheit ist bedroht. Die Sinnstiftung durch Arbeit entfällt. Und überhaupt ist fraglich, ob die Rationalisierung einen wirklichen Gewinn bringt. Denn da sie global betrieben wird, gibt es eigentlich keinen Rationalisierungsgewinn. Aus diesem Grund sollten sich auch die Wirtschaftsführer bereit erklären, mit anderen Partnern zusammen nach Alternativen zu suchen.

Der Mensch ist das einzige Lebewesen, das alternative Tätigkeits- oder Handlungsmöglichkeiten hat. Alle anderen Lebewesen sind instinktiv programmiert und wissen sozusagen, was sie zu tun oder zu unterlassen haben. Beim Menschen ist das anders. Er kann sich ein eigenes Konzept für sein Tätigsein erarbeiten. Zudem hat er sich auf seine Hinterbeine gestellt und nun die Hände frei zum Schalten und Walten. Mit dem erhobenen Kopf will er hoch hinaus, mit den freien Händen verfolgt er seine ehrgeizigen Pläne. Die Folge ist zunächst, dass der Mensch wie kein anderes Lebewesen in Zeit, Raum und Materie eingreift und die Verhältnisse auf unserem Planeten stark verändert.

Immer deutlicher zeigen sich auf der ganzen Welt die vorwiegend negativen Spuren menschlichen Eingreifens. Meistens stehen die Störungen im Zusammenhang mit inneren Widersprüchen des menschlichen Tätigseins. Insbesondere bezogen auf die Arbeitslosigkeit gibt es solche Widersprüche – so unter anderem, dass die Welt voller ungelöster Probleme ist, wir aber mehr als die Hälfte der arbeitswilligen Weltbevölkerung gar nicht an den Erwerbsarbeitsprozess heranlassen. Oder dass immer weniger Menschen immer mehr arbeiten, dafür immer mehr Menschen immer weniger oder gar nicht arbeiten. Doch es kommt uns nicht in den Sinn, dass die Arbeitslosigkeit mit dem Umstand zusammenhängen könnte, dass wir die "Arbeit" nur zur Hälfte gemacht haben, nämlich ohne Aufräumen und Recycling. Ich will

nun versuchen, aus dem eben Gesagten einige grundsätzliche Folgerungen zu ziehen im Hinblick auf mögliche Ansätze zu Lösungen. Sicher ist, dass es angesichts der Komplexität keine eindimensionalen Lösungen geben kann, auch nicht die einer blossen Umverteilung der Arbeit.

Eines ist jedoch klar: Die hohe Arbeitslosigkeit ist kein vorübergehendes Phänomen. Wir sind am Ende der traditionalen Vollbeschäftigung angelangt. Dies aus verschiedenen Gründen: Die Rationalisierung ist ein sehr starker Trend, den wir nicht aufhalten können, schon gar nicht auf dem Hintergrund der internationalen Konkurrenzbedingungen. Auch können wir nicht mehr in eine Strategie des materiellen Wachstums ausweichen. Wir müssen mit dem Ende der Vollbeschäftigung rechnen und Alternativen aufzeigen.

Ein ebensostarker Trend in diesem Zusammenhang ist die Bewirtschaftung der Zeit. Wir unterliegen dem Zwang, möglichst wenig Zeit für die Notwendigkeiten des Lebens aufzuwenden, damit wir umso mehr freie Zeit haben. Damit wird die Zeit ein knappes Gut und gerät unter das Diktat des ökonomischen Gesetzes. Da wir gleichzeitig immer mehr Lebensbereiche der Ökonomisierung unterwerfen und an die internationale Konkurrenz ankoppeln, wird die Zeit immer mehr ein knappes, teures und für Rationalisierung anfälliges Gut. Die Folge ist die kurze Arbeitszeit für immer mehr Menschen in der Erwerbsarbeit, in der nur noch das produziert wird, was am Markt verkäuflich ist. Somit fehlen viele ökologische, soziale, humane und sinnstiftende Dienstleistungen; und es stellt sich die Frage, wie eine neue ökonomische Basis für sinnvolle Leistungen und sinnvolle Freizeit gefunden werden kann.

Veränderung unserer Zeiteinteilung

Wir brauchen eine neue Aufteilung, Zielsetzung und Fokussierung der menschlichen Tätigkeitszeit, das heisst, der Dualismus Freizeit/Arbeitszeit muss durch ein differenziertes Modell ersetzt werden. Die menschlichen Tätigkeiten werden unter sieben Aspekten neu konzipiert:

- *Freizeit*: Unsere Tätigkeiten in den Ferien und nach der Arbeitszeit, Erholung und Kompensation.
- *Monetarisierte Arbeitszeit*: Die Halbtagsstelle als Norm für Mann und Frau. Jeder Mensch soll soviel arbeiten können, wie er will, sofern er die entsprechende Arbeit findet, diese ökologisch und sozial nicht schädlich ist und die Grundbedürfnisse anderer dadurch nicht eingeschränkt werden.
- *Eigenarbeit*: Möglichst viele Tätigkeiten sollten wieder in Form von Eigenarbeit ausgeführt werden können. Das senkt die gesamtgesellschaftlichen Fixkosten, ist ökologisch verträglich, schafft Sinn, bringt Unabhängigkeit. Denkbare Tätigkeitsbereiche: Gesundheit, Nahrungsbeschaffung, Haushalt, Bildung, Kultur, Mobilität (zu Fuss oder Fahrrad), Reparatur, Wohnungsbau und so weiter.
- *Obligatorische Sozialzeit*: Siehe die unten folgenden Ausführungen zum obligatorischen Sozialdienst.
- *Informelle Sozialzeit*: Jeder Mensch soll die Kraft, Bereitschaft und Mög-

lichkeit haben, freiwillig sozial und ökologisch sinnvolle Tätigkeiten wie Nachbarschaftshilfe, Privatstunden, Verwandtenbesuche auszuführen.
- *Ich-Zeit*: Zeit für sich selbst, für seinen Körper, seine Seele und seinen Geist (die eigene Gesundheit, Sport, Kultur, Religion, Esoterik).
- *Reproduktionszeit*: Die Gesamtheit der Tätigkeiten von Mann und Frau für die Entwicklung, Betreuung, Erziehung und Pflege der zukünftigen Generationen.

Die Einzelaspekte in dieser Zeiteinteilung sind als Richtpunkte gedacht, die unterschiedlich gewichtet werden können. Die fundamentale Störung des menschlichen Tätigkeitshaushalts lässt sich nur dann beheben, wenn wir grundlegende Veränderungen ins Auge fassen.

Entkoppelung von Arbeit und Lohn – der Grundlohn

Wir brauchen eine teilweise Entkoppelung von Arbeit und Lohn. Und eine Grundsicherung für alle, unabhängig von der Arbeit.

Unter Grundsicherung wird ein *Grundlohn* für alle, unabhängig von Leistungen, verstanden. Aus ethisch-sozialer Sicht ist der Grundlohn die angemessene Antwort auf eine Entwicklung der Gesellschaft, die auf eine teilweise Entkoppelung von Tätigsein und Erwerb hinausläuft. Arbeitslosigkeit und Niedriglohnpolitik haben zur Folge, dass die davon betroffenen Menschen gar nicht in der Lage sind, durch ihr Tätigsein oder ihre Arbeit ihren Lebensunterhalt zu sichern. Es ist deshalb nur konsequent, wenn die Gesellschaft kompensatorisch die Sicherung eines Sockelbetrags für den Lebensunterhalt übernimmt.

In der heutigen Lage wäre der Grundlohn zum Beispiel in der Schweiz auf die Grössenordnung von 1500 Franken für jeden erwachsenen Menschen zu veranschlagen. Zunächst geht es beim Grundlohn auch um einen Beitrag zur Brechung einer fatalen Dynamik. Er ist aber auch als Anreiz und Belohnung gedacht für eine Lebensweise, die sich an ökologischer Bescheidenheit orientiert. Eine wichtige Funktion des Grundlohns besteht in der Ermöglichung und Vermittlung von Anreizen für sinnorientierte Tätigkeiten. So ist es einer Bauernfamilie aufgrund der zweimal 1500 Franken monatlich möglich, biologische Landwirtschaft zu betreiben. Auch viele andere Berufe erhalten so die Chance, sich aus dem ökonomischen Zwang unökologischer Produktionsweisen herauszuarbeiten. Ein Vorteil des Systems einer solchen Grundsicherung besteht auch im Abbau administrativer und sozialer Kosten.

Ein obligatorischer Sozialdienst

Wir brauchen neue Anreize oder vielmehr Motivationen für sozial und ökologisch wertvolle Leistungen. Der vorgeschlagene obligatorische Sozialdienst ist auf die Dauer von drei Jahren für jeden Mann und jede Frau angelegt. Ein Jahr wäre um das 20. Lebensjahr zu leisten. Ein zweites Jahr wäre zu konzipieren als Wiederholungskurse, zum Beispiel 14 Tage jährlich, ein System, das man in der Schweiz vom Militärdienst her kennt. Das dritte

Jahr könnte in Blöcken oder kurzen Einsätzen wenig vor oder nach der Pensionierung geleistet werden, als Komplementärdienst zu einem flexiblen Übergang in die Pensionierung.

Die wichtigsten Leistungen, die in einem Sozialdienst zu erbringen wären, sind vor allem ökologisch, menschlich und sozial wertvolle Dienstleistungen, die personalintensiv und teuer sind und im gegenwärtigen System nicht oder nur unzureichend erbracht werden. Wenn Familien und Schulen mehr und mehr zum Austragungsort für gewalttätiges Verhalten werden, müssen künftig ausserordentlich viele Mittel für diese Bereiche aufgewendet werden. Wenn der Sport angesichts wachsender Freizeit und im Hinblick auf die gesundheitliche Prävention einen viel höheren Stellenwert erhalten muss, wäre auch hier ein Einsatz des Sozialdienstes möglich, etwa im Rahmen von Sportclubs für junge und alte Menschen, die von Krankenkassen und Gemeinden mitorganisiert werden könnten. Endlich ist darauf hinzuweisen, dass auch der Militärdienst im Rahmen der allgemeinen Dienstpflicht absolviert werden könnte, selbstverständlich unter Anrechnung der geleisteten Zeit.

Die Vorteile eines obligatorischen Sozialdienstes sind vielfältig. Er ist zunächst ein Beitrag zur Verteilung der Arbeit: Menschen werden temporär aus dem normalen Arbeitsmarkt herausgenommen und in Bereichen beschäftigt, die sonst nicht bearbeitet würden. Der Sozialdienst hat eine Bedeutung für die Sinnerfahrung junger Menschen. Sie lernen, für die Gesellschaft nützliche Dienste zu leisten, und sie erfahren die Begegnung mit ganz anderen Menschen. Der Sozialdienst könnte aber auch den Rahmen abgeben für eine noch intensivere Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Etwa indem für schwervermittelbare Arbeitslose der Sozialdienst verlängert wird oder im Rahmen des Sozialdienstes geschützte Arbeitsplätze für Langzeitarbeitslose geschaffen werden.

Nachhaltige Lebens- und Produktionsweise

Wir müssen uns immer mehr und konsequenter auf eine an der Nachhaltigkeit orientierte Lebens- und Produktionsweise ausrichten, die letztlich nur eine bionische Produktionsweise sein kann. Der Mensch kann seine Nische nur dann erhalten, wenn er sich mit seiner Lebens- und Produktionsweise in die übrige Natur einordnet. Überlebensfähig ist nur eine Produktionsweise, die sich auf einige wenige Grundregeln der Natur stützt. Solche Grundregeln sind in erster Linie das Arbeiten in geschlossenen Stoffkreisläufen und die Nutzung von dezentraler Sonnenenergie. Dazu kommt der Verzicht auf "Abfallproduktion" im Sinn einer dispersiven Anordnung von zuvor veränderten Stoffen.

Die These, die hier vertreten wird, ist einfach: Nur wenn es dem Menschen mittel- und langfristig gelingt, seine Produktionsweise im wesentlichen unter strikter Einhaltung dieser Grundregeln der Natur zu gestalten, hat er eine Überlebenschance. Gelingt ihm das nicht, tritt er zuerst in eine Periode schwerer sozialer und ökonomischer Krisen ein, zum Beispiel infolge von

Klimakatastrophen; später sind die Lebensgrundlagen selbst in Frage gestellt.

Die zukünftige Technologie ist die konsequente Nachahmung der Natur und Entdeckung der geradezu unglaublichen Möglichkeiten, die in der Natur liegen. Man nennt eine Technologie, die Nachahmung der Natur betreibt, Bionik. Der Begriff ist eine Zusammensetzung von Wortteilen der Begriffe Biologie und Technik. In den fünfziger Jahren hat man Bionik aus Effizienzgründen betrieben. Heute muss sie aus ökologischen Gründen betrieben werden.

Neue Koalitionen, Ausrichtung auf die Region

Wir müssen – vor allem zur Überwindung des Widerspruchs zwischen der Logik der Unternehmen und der Logik der Gesamtwirtschaft beziehungsweise Gesellschaft – neue Koalitionen in der Wirtschaft finden und uns mit neuen Partnerschaften auf regionale Ziele ausrichten. Unter den Bedingungen der Weltwirtschaft müssen Unternehmen ein Stück weit unerbittlich auf Konkurrenzfähigkeit und Gewinnstrebigkeit aus sein. Diese Logik schafft aber Probleme auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene durch die damit verursachte Arbeitslosigkeit. Es gibt zwar durchaus begrenzte Möglichkeiten für eine neue, zumal extern gesteuerte Unternehmenspolitik: bessere Motivation der Mitarbeiter, Innovationsförderung, Erhöhung des Freiheitsraums der Mitarbeiter, Arbeitszeitreduktionen auf freiwilliger Basis, Teilzeitstellen.

Auf der Ebene der Unternehmensstrategie sind denkbar: bessere Produkte, langfristig ökologisch verwertbare Produkte und Produktionsweisen, Verbesserung der Akzeptanzbedingungen für sinnvolle und ökologisch vertretbare Produkte, Konzentration auf Produkte und Dienstleistungen, die die Menschen wirklich brauchen, Schaffung neuer Koalitionen zwischen Mitarbeitern, Geldgebern, Kunden und Lieferanten, Konzentration auf Innovation bezüglich Produkten und Dienstleistungen, die aus sozialen, kulturellen, vor allem ökologischen Gründen für übermorgen dringlich sind, Konzepte für langfristiges, nicht kurzfristiges (!) Gewinnstreben, Unterlaufen der internationalen Konkurrenzbedingungen durch Konzentration auf regionale Märkte.

Solche und ähnliche Massnahmen auf Unternehmensebene reichen aber angesichts der internationalen Konkurrenzbedingungen nicht aus. Wenn die Unternehmen überleben wollen, müssen sie einen immer höheren Grad von Rationalisierung anstreben mit all den negativen Folgen für die Volkswirtschaft und Gesellschaft, allen voran die Zunahme der Arbeitslosigkeit, höhere Umweltbelastung und sinnlose Produkteherstellung. Meine These zielt deshalb auf eine *Rückverlagerung* des Schwerpunktes der Wirtschaft in die grossen Regionen. Wir brauchen so etwas wie eine *regionale Industriepolitik* mit einer relativen Autarkie von grossen Regionen. Unter grossen Regionen verstehe ich zum Beispiel ein Gebiet wie die Regio Basiliensis, die Räume Zürich-Stuttgart, Lugano-Mailand. Solche Regionen sollten sich

eigene, angepasste regionale Ziele geben, die sie mit neuen Partnerkoalitionen anstreben. Eine regionale Industriepolitik müsste etwa folgende Massnahmen ergreifen: Definition regionaler Ziele durch einen Regionalrat, Senkung der gesellschaftlichen Fixkosten, Senkung der Gesundheitskosten auf 50 Prozent, der Energiekosten auf 30 Prozent, der Gewaltkosten (Polizei, Gefängnisse) auf 20 Prozent. Die Finanzierung langfristig sinnvoller Entwicklungen und Produktionen könnte durch Zukunftsbanken geschehen, die heute etwas finanzieren, von dem zu erwarten ist, dass es unter veränderten Rahmenbedingungen der Zukunft rentabel wird.

Soweit zu den fünf Säulen eines neuen Modells des menschlichen Tätigkeitshaushalts. Damit soll der Anspruch eingelöst werden, dass nur eine mehrschichtige, differenzierte und ganzheitliche Konzeption eine Lösung verspricht.

Überlegungen zum zweiten Arbeitsmarkt

Die bisher genannten Massnahmen sind die notwendigen Voraussetzungen für die Schaffung eines zweiten Arbeitsmarktes. Dieser ist notwendig, weil im normalen Arbeitsmarkt zuwenig Arbeit vorhanden ist und weil gleichzeitig gesellschaftlich wertvolle und notwendige Leistungen nicht angeboten werden. Der zweite Arbeitsmarkt ist die Antwort auf das Faktum, dass die Welt voller ungelöster Probleme, also voller Arbeitsaufgaben ist, die Menschen aber daran gehindert werden, ihre Gaben und Kräfte für die Lösung dieser Probleme einzusetzen. Der zweite Arbeitsmarkt funktioniert projektbezogen. Die Kommunen sind dabei federführend, indem sie Projekte ausschreiben und fördern. Finanziert werden solche Projekte von Industrien, Kommunen, privaten und gemeinnützigen Gesellschaften. Beispielsweise wird ein grosses Unternehmen, das Arbeitsplätze rationalisiert und dabei Gewinne macht, einen bestimmten Betrag zur Förderung solcher Projekte einsetzen. Sofern solche Projekte langfristige Rendite versprechen, beispielsweise im Energie- und Ökologiebereich, werden Banken um langfristige Kredite angegangen.

Neben der Ermöglichung von notwendigen Dienstleistungen hat der zweite Arbeitsmarkt einen kostensenkenden Effekt für die gesellschaftlichen bzw. volkswirtschaftlichen Fixkosten. Er senkt z.B. die Umweltkosten, welche vermutlich 300 bis 400 Milliarden DM pro Jahr in Deutschland erreichen. Er senkt die Gesundheitskosten. Dazu nur eine Zahl: Wenn in Deutschland 43 Milliarden Krankheitskosten bzw. Arbeitsverlustkosten anfallen wegen arbeitsbedingten Rückenschäden, dann sinken diese Kosten im Rahmen eines neuen Arbeitszeitmodells bzw. einer neuen Zeiteinteilung beträchtlich. Weiter werden die Gewaltkosten gesenkt, vor allem aber die ins Unermessliche gestiegenen Kosten für die Arbeitslosigkeit, inbegriffen die Kosten, die durch Arbeitslosigkeit entstehen.

Wer arbeitet nun in Projekten des zweiten Arbeitsmarktes? Dies sind natürlich Arbeitslose, aber auch Frührentner, freiwillig Arbeitende, obligatorisch Dienstleistende, Behinderte und einige professionelle Spezialisten.

Eine Vorstellung dabei ist, dass auf reine Arbeitsloseneinsätze verzichtet wird und dass stets gemischte Gruppen angesprochen werden. Mit einem solchen Konzept wird nicht nur erreicht, dass fast alle Menschen beschäftigt sind, es werden auch die Gaben und Tätigkeiten derjenigen genutzt, die diese der Gesellschaft weiter zur Verfügung stellen wollen oder die im Arbeitsmarkt nicht zum Zuge kommen. Ein besonderes Gewicht wird auf die Entwicklung von neuen Technologien gelegt.

Berechtigte Hoffnung besteht, dass die Existenz eines solchen Komplementärmarktes mit der Zeit die Präferenzen für den Wert der Arbeit verändern wird. Menschen werden die Erfahrung machen, dass humane und ökologische Dienstleistungen einen sinnstiftenden Charakter haben. Es könnte möglicherweise sich so entwickeln, dass damit bestimmte Dienstleistungen vom zweiten in den ersten Arbeitsmarkt zurückwandern, was durchaus zu begrüssen ist. Prinzipiell wird allerdings darauf zu achten sein, dass der zweite Arbeitsmarkt keine unfaire Konkurrenz zum ersten Arbeitsmarkt wird, was auf Grund der Beantwortung der Frage: "Welche Leistungen erbringt der Markt, welche nicht?" einigermassen zu klären wäre. Einen besonderen Anreiz für den zweiten Arbeitsmarkt soll ein umfassendes und qualitativ hochstehendes Bildungsangebot darstellen. Dabei geht es um die Förderung von personalen und sozialen Kompetenzen, dann auch um fachliche Weiterbildung. Dieses Bildungsangebot muss höchst attraktiv konzipiert sein, wird aber kostengünstig zu gestalten sein, wenn auch hier die Tätigkeiten der Frühpensionierten, der Freiwilligen und anderer Gruppen eingesetzt werden.

Diese Überlegungen zum zweiten Arbeitsmarkt basieren nicht zuletzt auf der Überzeugung, dass die Aktivierung von Millionen von Menschen sich positiv auswirken muss auf die gesellschaftlichen Fixkosten wie vor allem auf die Lebensqualität einer Gesellschaft. Diese Überlegungen hinterfragen grundlegend eine Voraussetzung der heutigen Entwicklung: dass nämlich Gewinnmaximierung und Konkurrenz zu den höchsten Gütern auf dieser Welt gezählt werden. Wir können nur sinnvoll weiterleben, wenn wir diese ökonomischen Ziele in ihrer Bedeutung massiv herabzustufen bereit sind.